

der eine Händler ihn fragte: „*Lifers du och bij dän ...*“ (Lieferst du auch bei ... - seinem Konkurrenten)? Falls er dies bejahte, kam die Antwort prompt: „*Da brochs de net bij mech ze liferen!*“

Rückschau und einige Anekdoten

Gewohnheitsmäßig fand im Herbst sonntags die Wirtshauskundentour in Begleitung seiner Frau und der beiden Töchter statt. Eines Sonntagsvormittags führte die Tour nach Losheimergraben, wo man zunächst bei *Schröder Jret* einkehrte, dann die Tour nebenan bei Michel Kohnen (*Buffalo Bill*) fortsetzte. Weiter führte die Fahrt dann nach Herresbach zu Johann Gallo (*O Knoll*), zum Gasthof Zeimers-Veiders in Heppenbach, durch einige St.Vither Cafés, bis man abschließend das Café Aachen (heute Couturier) in Aldringen besuchte. „*Dee richtech Heemfahrt durt ald jät langer*“, sagten Hanni und Helga lachend, „*durech jewoss Ömstänn och ald en kir bal zwuw Stonne!*“

Hermann besuchte auch jedes Jahr in Brüssel einen großen „Weihnachts-

marktkunden“ - einen Deutschen, der dort wohnte. Bei der Heimfahrt musste er in Löwen wieder den Tank füllen - „kein Wunder bei den großen gefrässigen Ami-Kisten“, meinte er. Der Ameler Hubertusmarkt war jedes Jahr ein großer „Feiertag“ für Hermann. Die Heimkehr gestaltete sich bisweilen „sehr feucht, wackelig und spät!“ Hermann war auch einige Zeit Präsident des Fußballvereins „*Grün-Weiß Amel*“.

Während sich in den 1950er-60er Jahren die Anzahl Geschäfte, und damit der Umsatz, fortwährend steigerte, sank die Konjunktur etwa ab Mitte bis Ende der 1970er Jahre. Die Anzahl der Tante Emma-Läden verringerte sich ständig. Als Gründe hierfür machte Hermann besonders die Einführung der Mehrwertsteuer, aber auch den Mangel an Nachfolgern und die Gründung von Supermärkten geltend.

Am Ende seiner Laufbahn wurden ihm die „Ami-Autos“ jedoch zu teuer in Verbrauch und Unterhalt. Auch waren diese Wagen immer schwieriger zu finden, da weder Verkäufer noch Kfz-Werkstätten hier in der Gegend



Hermann und Hanni im Winter 1980-81.

vorhanden waren. Sein letztes Fahrzeug war daher ein VW Bulli T3.

Im Mai 1987 wechselte der Handel nach knapp 40 Jahren in die Hände seiner Tochter Helga Servais-Heinen. Sie übergab Ende Juni 2020 ihr Geschäft an die Brüder Olivier und Fabrice Heinen (*Heinen Horeca Service*) aus Weywertz, wodurch der in der Branche bestbekannte Name weiter bestehen bleibt. Helgas Schwester Hildegard wohnt schon viele Jahre mit ihrem Mann in Alesund (Norwegen). *Schicken-Hermann* verstarb am 24. Juli 2004.

Ein Bild und seine Geschichte Das Ende des Athenäums von Bütgenbach

Carlo Lejeune

Der Start der *Mittelschule Bütgenbach*¹ war nicht wirklich glücklich. Als das belgische Staatsblatt Ende 1964 bekannt gab, dass die Anstalt am 1. September 1965 in Bütgenbach ihren Lehrbetrieb aufnehmen sollte, da stand noch nicht einmal ein Baugrundstück zur Verfügung. Erst Ende Mai wurde mit dem Bau begonnen, der am 1. September nur sehr bedingt bezugsfertig war. Das Grenz-Echo schrieb zwar, dass das „*Projekt im allgemeinen begrüßt*“ worden sei, weil nun viele Schüler dem Mittelschulunterricht folgen konnten, ohne 20, 30 oder mehr Kilometer zurücklegen zu müssen. Dennoch attackierte die Zeitung vor allem den Schulträger, den belgischen Staat, heftig.²



Bütgenbach 2021: Vom ehemaligen Athenäum ist nur noch wenig zu sehen. Nach einem grundlegenden Um- und Ausbau beherbergt das Gebäude heute eine inklusive Primarschule. (Fotos: Sammlung des Autors)

- 1 Erst später wurde die Mittelschule Bütgenbach als Athenäum bezeichnet.
- 2 Zum Beispiel: Nun stehe – im Gegensatz zu allen Versprechen – auch eine Volksschule dort, weshalb in der Gemeindeschule zwei Lehrpersonen arbeitslos seien, vgl. Grenz-Echo, 8.9.1965.

Als katholische Zeitung verteidigte das Blatt das katholische Schulwesen und griff somit auf die Zeiten des Schulkampfes in Belgien (1950-1958) zurück: Die katholisch-konservative Säule (mit ihren Parteien, Gewerkschaften, Krankenkassen, Zeitungen, der Kirche u.a.) und die liberale und sozialistische Säule (mit ihren Parteien, Gewerkschaften, Krankenkassen, Zeitungen u.a.) kämpften um die Frage, wer die Kinder wie unterrichten dürfe: der Staat oder auch die Kirche? Mit katholischem Religionsunterricht oder ohne?

In Ostbelgien hatten bis 1945 die weiterführenden katholischen Schulen in St. Vith (1931 Bischöfliche Schule) und Eupen (Heidberg und Collège Patronné) dominiert. Schon zum 1. September 1948 waren als konkurrierende Staatsschulen die Athenäen in St. Vith, Eupen und Kelmis eröffnet worden. Die staatlichen Mittelschulen in Bütgenbach (1965) und Reuland (1969) folgten rund 20 Jahre später, ebenso wie die staatlichen Grundschulen in Manderfeld (1969), Reuland (1970), Recht (1972), Amel (1972) und Raeren (1972) – hier hatten die Gemeinden ihre Grundschulen in der Regel aus Kostengründen an den Staat abgetreten oder ein zweites Schulangebot akzeptieren müssen.³ Die Koexistenz dieser Schulen parallel zu den Volksschulen der Gemeinden oder in katholischer Trägerschaft oder der katholischen Mittelschulen führte im Alltag zu heftigen Spannungen innerhalb der Dörfer oder der Bevölkerung. Noch in den 1960er Jahren predigten viele Pfarrer von der Kanzel gegen die „gottlosen“ Schulen⁴, Anhänger der Staatsschulen wetterten gegen die Kirche. Gustav Gallo, ein ehemaliger Schüler, erinnerte sich beispielsweise, dass er während einer Messe persönlich als schlechtes Beispiel dargestellt worden war, da er die staatliche Mittelschule in St. Vith besuchte. Messdiener durfte er auch nicht mehr sein.⁵

Mitte der 1990er Jahre sah die Schullandschaft anders aus. 1989 hatte die Deutschsprachige Gemeinschaft die Befugnis für das Unterrichtswesen erhalten. Schnell stellte sich heraus, dass die in den Verhandlungen zur Kompetenzübertragung vorgelegten Zahlen und die dadurch errechneten Mittel zu niedrig waren. Die Regierung



Ansicht zum Wirtzfelder Weg.

in Eupen musste sparen. Doch nicht nur das: Durch die sogenannte Vergemeinschaftung des Unterrichtswesens wurde auf Ebene Ostbelgiens überdeutlich, wie ineffizient die ererbten Schulstrukturen waren. Allen Parteien war klar: Das Erbe der Vergangenheit mit Parallelangeboten an Schulen im Primar- und Sekundarschulbereich kostete ausnahmslos viel Geld und erbrachte für die Schüler kaum Mehrwert. Die Herausforderungen an die Schulen waren am Ende des 20. Jahrhunderts ganz andere.

So lag dem RDG am 21. Juni 2000 ein Resolutionsvorschlag „zur Gestaltung der Schullandschaft“⁶ vor. In Ostbelgien waren Staat, Gemeinde und Kirche Schulträger.⁷ In Zukunft sollten die Gemeinden grundsätzlich die Primarschulen organisieren. Doppelangebote (mit Ausnahme der Athenäen in St. Vith, Eupen und Kelmis und der Pater-Damian-Schule Eupen und des Maria-Goretti-Instituts St. Vith) sollten abgeschafft werden. Bei den Sekundarschulen sollte das Athenäum Bütgenbach geschlossen werden. Mit 95 Schülern (1999) lag es mit sechs Klassen zwar noch knapp über der Mindestnorm, konnte aber, objektiv betrachtet, grundlegende, moderne Qualitätsstandards nicht mehr erfüllen.

Diese Entwicklung kam wenig überraschend. Schon 1991 war das Lyzeum Burg Reuland geschlossen worden. Fusionen mit den Gemeindegrundschulen oder Übernahmen durch die Gemeinden erfolgten 1991 in Manderfeld,

1993 in Amel (hier war auch die freie, katholische Primarschule betroffen), 2000 in Recht, 2002 in Bütgenbach und Raeren und 2008 in Reuland.

Die junge Deutschsprachige Gemeinschaft hatte bewiesen, dass sie fähig war, sich unter finanziellem Druck vom überkommenen ideologischen Erbe des versäulten Belgien zu trennen und durch harte Entscheidungen die Effizienz im Unterrichtswesen zu steigern. Die weltanschaulichen Grenzen in den Köpfen sind zwar auch 20 Jahre später noch immer spürbar, aber längst keine politische Größe mehr.

3 In Amel wurde daraufhin am 1. September 1971 die Bischöfliche Primarschule mit Kindergarten eröffnet, die 1992 mit der Staatlichen Grundschule fusionierte und in Trägerschaft der Gemeinde übergang.

4 Vgl. Carlo Lejeune (Hg.), Schule der unbegrenzten Möglichkeiten. 50 Jahre Königliches Athenäum St. Vith, St. Vith, 1998.

5 Carlo Lejeune (Hg.), Schule der begrenzten Unmöglichkeiten, 50 Jahre Königliches Athenäum St. Vith, St. Vith 1998, S. 38.

6 RDG, Sitzungsperiode 1999-2000, Vorschlag einer Resolution zur Gestaltung der Schullandschaft in der Deutschsprachigen Gemeinschaft, 21. Juni 2000.

7 Die Provinz hatte in Ostbelgien als vierter Schulträger keine eigenen Lehranstalten.